

TRO

DER

TRAFOS

Organ der Leitung der BPO  
der SED des VEB  
Transformatorwerk  
„KARL LIEBKNECHT“Nr. 31  
23. August 1982  
34. Jahrgang  
0,05 MGenosse Erich Honecker im  
Gespräch  
mit ArbeiternHerzliche Gratulation  
zum 70. Geburtstag

Erich Honecker wurde am 25. August 1912 in Neunkirchen im Saargebiet geboren. Nach Beendigung der Schulzeit war er zunächst als Landarbeiter tätig, später nahm er eine Dachdeckerlehre auf, trat 1926 in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD), in die Gewerkschaft und in den Roten Jungsturm (RFB) ein. Mitte 1930 delegierte ihn das ZK des KJVD für ein Jahr zum Studium des Marxismus-Leninismus nach Moskau.

Im Dezember 1935 wurde Erich Honecker verhaftet und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurteilt. Im April 1945 wurden die Häftlinge des Zuchthaus Brandenburg-Görden durch die Rote Armee befreit, unter ihnen Erich Honecker.

Mit dem Aufbau der antifaschistisch-demokratischen Staatsmacht in einem Teil Deutschlands übertrug die Partei dem erfahrenen Kommunisten und Jugendfunktionär die Funktion des Jugendsekretärs des ZK. Auf dem I. Parlament der FDJ 1946 wählte die junge Generation Erich Honecker zum Vorsitzenden der FDJ. Seit 1971 steht Genosse Erich Honecker an der Spitze der Partei: Am 3. Mai 1971 wurde er einstimmig zum Ersten Sekretär des Zentralkomitees, und auf der 1. Tagung nach dem IX. Parteitag der SED wählte das ZK der SED Genossen Erich Honecker zum Mitglied des Politbüros und zum Generalsekretär des Zentralkomitees der SED.

Ein Paar heute und morgen — Wissenschaft und Produktion

## Gemeinschaftssinn — unverkennbare Handschrift, wenn's um die Praxis geht

Wenn es um die Einführung neuer Erzeugnisse geht, dann sind sie ein Paar — die Konstruktion, Technologie und die Endmontage des Trafobaus. Oder genauer ausgedrückt: Ralf Grade, der Konstrukteur, Klaus Wagenknecht, der Technologie, Manfred Reimer, der Brigadier, und sein Kollektiv.

Es ist schon gute zehn Jahre her, als man merkte, daß es gemeinsam besser geht. Seitdem hat sich eine echte sozialistische Gemeinschaftsarbeit entwickelt, die, wie mir meine Gesprächspartner Manfred Reimer und Klaus Wagenknecht versichern, von A bis Z fruchtbringend ist.

Mich interessierte natürlich das Wie und Warum, und ich erfuhr vom Brigadier: „Sinn und Ziel dieser Gemeinschaftsarbeit ist es, ein neues Erzeugnis so schnell wie möglich in die Produktion einzuführen, zu bauen und dem Kunden zur Verfügung zu stellen. Kürzeste Zeiten sind gefordert, damit passen wir uns dem Weltmarkt an.“

Das beginnt in der Fertigungsvorbereitung, die OE/OT machen. Bereits hier werden Brigadier und Kollegen hinzugezogen. „Die große Einstimmung“, wie sie es

nennen. Jeder erfährt bereits seine Aufgaben, macht sich mit ihnen vertraut. Und hier gehen auch schon die ersten Ideen und Erfahrungen der Werkstatt ein, kommen Vorschläge für Veränderungen, für den Bau von Hilfsvorrichtungen.

Doch die tiefste und breiteste Zusammenarbeit entwickle sich bei der Auswertung, meint Kollege Wagenknecht, sie sei notwendig für die folgenden Trafos. Das Protokoll legt drei Schwerpunkte fest:

- Die konstruktiven Änderungen, die sich aus der Fertigung ergeben. Hier fließen wiederum die Ideen der Kollegen von Emt ein.

- Die technologischen Veränderungen, um den Ablauf für das nächste Gerät reibungslos zu gestalten. „Da geht es darum in der Werkstatt, den Trafo ohne Störungen paßfähig zu machen“, sagt Manfred Reimer. Da müsse man schon mal der Zeit ein Stück vorausdenken, sich schon mit den Aufgaben beschäftigen, die in den kommenden Wochen abgearbeitet werden, sonst läuft das nicht.

- Der dritte Punkt, nicht minder wichtig, sind die ökonomischen Ergebnisse, die



Teilnehmer an der Konferenz der Besten

Am 6. September wird Manfred Reimer (links), Brigadier der Endmontage des Großtrafobaus, zu den Delegierten der 7. Bestarbeiterkonferenz der Hauptstadt gehören. Seit 20 Jahren gehört er bereits unserem Werkkollektiv an und wurde für seine hervorragenden Leistungen mit dem Nationalpreis für Wissenschaft und Technik, 1. Klasse, geehrt.

Arbeitszeit, die Minimierung der Hilfszeiten, der Kosten, die durch Nacharbeit verursacht wurden. „Wir sind stets bemüht, die Kosten so gering wie möglich zu halten, die vorgegebenen Limite nach Möglichkeit zu unter-

schreiten. Dazu nutzen wir vor allem den Grundlohn, seine Stimulierungsmöglichkeiten und den sozialistischen Wettbewerb“, so der Brigadier. Und ich erfuhr weiter, auch die Neuererarbeit kommt dabei nicht zu kurz. Manfred Reimer, selbst ein guter Neuerer, unterstützt das sehr, achtet darauf, daß in dieser Beziehung ebenfalls alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

„Einstimmung“ und Abschlußprotokoll — ist das schon alles? „Nein“, versichern mir beide, „denn trotz dieser Auswertung gibt es immer wieder Probleme, die sofort geklärt werden müssen.“ Zwischendurch sozusagen.

Der Brigadier: Wenn der Konstrukteur ein neues Erzeugnis auf dem Reißbrett hat, und es ergeben sich Probleme, fragt er uns, wie wir es am besten machen können. Und ich gucke mir das dann auch selbst am Reißbrett an. Das Gleiche trifft für die Technologie zu, wo

(Fortsetzung auf Seite 3)

# UNSERE BESTEN

im Monat Juli

Als Bestarbeiter im vergangenen Monat wurden folgende Kollegin und folgende Kollegen ausgezeichnet:

Henriette Diester, F  
Wolfgang Lehmann, O  
Erwin Schulze, G  
Wolfgang Selk, N  
Reinhold Radtke, B  
Horst Striegler, Q  
Gustav Beischer, T.

Allen Geehrten unseren herzlichsten Glückwunsch!



### Kollege Wolfgang Lehmann

... ist als Schaltschlosser in Gtr tätig. Im vergangenen Monat erbrachte er bei der Fertigung des Netzvolltrafos hervorragende Leistungen. Durch seine Initiativen konnten die Schaltarbeiten pünktlich abgeschlossen werden. Seine Vorbildwirkung beeinflusste auch die Leistungen des gesamten Kollektivs positiv.

Kollege Lehmann ist Sportorganisator im Kollektiv und hat aktiv mit zur Vorbereitung des Betriebs-sportfestes beigetragen. Außerdem leistet er eine gute gesellschaftliche Arbeit in seiner Hausgemeinschaftsleitung im Wohngebiet.

Mit Volksvertretern im Gespräch war Jutta Schütz

## Autorität verschaffen sie sich ganz hartnäckig

Aus der Arbeit der Abgeordnetengruppe des TRO

Die öffentliche Sprechstunde ist für die Abgeordneten im TRO jedesmal so etwas wie eine Prüfung. Warum manche Artikel in der Betriebsverkaufsstelle nicht frisch waren, wie es mit einer Ausbawohnung aussieht oder wer denn nun eigentlich für die Hygiene in den Sanitäreinrichtungen verantwortlich ist – die Abgeordneten stellen sich den Fragen, Kritiken und Hinweisen ihrer Kollegen alle 14 Tage. Stets ist auch ein Vertreter der Werkleitung dabei.

Die Abgeordneten wollen konkret mithelfen, die Sorgen und Probleme, die hier zur Sprache kommen, zu klären. Sie wollen so das Vertrauen der Kollegen, die ja ihre Wähler sind, rechtfertigen.

### Gemeinsam geht es besser

Wie könnte man das besser als gemeinsam? Die 20 Abgeordneten – ein Volkskammerabgeordneter, Stadtverordnete und Stadtbezirksverordnete und Gemeindevertreter – haben deshalb ihre Erfahrungen und ihr Wissen zusammengetragen. Kurz: Eine Abgeordnetengruppe wurde 1974 gebildet, die auch in der gegenwärtigen Wahlperiode beständig arbeitet. Solch ein freiwilliger Zusammenschluß gewählter Volksvertreter potenziert die Kräfte, hilft die Arbeit der Abgeordneten im Betrieb zu koordinieren und erhöht so ihre Ausstrahlung. Siegfried Kaiser ist von Anfang an dabei, ein alter

Hase schon. Er ist mit dem Mandat des FDGB Volkskammerabgeordneter seit 1967 und Vorsitzender der ABI-Betriebskommission des TRO. Da kann er in die Abgeordnetengruppe viele Erfahrungen einbringen. „Gerade den Neuen, die die erste Wahlperiode mitmachen, wollen wir den Rücken stärken. Sie müssen schnell lernen, ihre Rechte und Pflichten richtig zu gebrauchen“, unterstreicht er.

Wie richtig das ist, zeigt die Sache mit dem zeitweiligen schlechten Vorbild. Da gab es einen Abgeordneten – von seinem Kollektiv vor der Wahl geprüft und für würdig befunden –, der es mit der Qualitätsarbeit an seiner Maschine auf einmal nicht mehr so genau nahm. Seine Brigade schenkte ihm nichts, er mußte Rede und Antwort stehen. Vorbild sein ist eine Pflicht des Abgeordneten. Siegfried Kaiser gibt den Jüngeren deshalb immer wieder den Ratschlag, in ihrem Kollektiv das persönliche Gespräch zu suchen und auch in der Gewerkschaftsgruppe konsequent als Abgeordneter aufzutreten.

### Treff mit dem Direktor

In den Sprechstunden der Abgeordneten tauchen aber auch immer wieder Probleme auf, die die Volksvertreter nicht auf Anhieb beantworten können. Dazu müssen sie sich sachkundig machen, sich Rat und Informationen holen.

Eine gute Möglichkeit dazu sind die regelmäßigen Treffs der Abgeordneten mit



Nicht erst die erste Wahlperiode gehört der Abgeordnete der Köpenicker Stadtverordnetenversammlung, Genosse Wolfgang Walther (im Foto links), unserer Abgeordnetengruppe im Werk an. Genosse Walther ist Meister in der Endmontage des Trafobaus.

dem Werkdirektor und Vertretern der Partei- und Gewerkschaftsleitung. Dort erhalten sie den Überblick über den Stand der Planerfüllung, über momentane Schwierigkeiten, Wettbewerbsinitiativen oder wie es mit den Arbeits- und Lebensbedingungen weitergeht.

„In unserem Arbeitsplan haben wir uns auch vorgenommen, zur Einsparung von Energie beizutragen. Gerade hier gibt es große Reserven.“ Peter Krüger, Leiter der Abgeordnetengruppe, nennt damit eine wichtige Aufgabe, wie Volksvertreter zum Leistungsanstieg der Wirtschaft beitragen können. Wenn nämlich Maschinen während der Pausen kostbare Energie verschlingen oder die Beleuchtung auch bei Sonnenschein brennt, ist das durchaus eine Sache der Abgeordneten. Wie oft hilft hier schon ein klärendes Gespräch während ihrer regelmäßigen Kontrollen in allen Bereichen.

Zu den Vorhaben der Abgeordnetengruppe gehört ebenfalls, mit den Kollegen zu sprechen, um sie für eine

bessere Auslastung hochproduktiver Technik zu gewinnen. Viele Fragen kommen da, Probleme tauchen auf – gemeinsam suchen die Abgeordneten da mit ihren Kollegen nach Argumenten und Lösungen.

### Suche nach Verbündeten

Stichwort Kontrolle. Da gab es Hinweise, daß Kupfer- und Aluminiumspäne einfach bunt durcheinandergekehrt wurden. Reste sind das, die wiederverwendet werden können und müssen. So aber mußten sie vor dem Aufbereiten erst noch einmal sortiert werden. Einige Abgeordnete gingen der Sache nach und suchten Verbündete bei der staatlichen Leitung. Inzwischen gibt es immer mehr Spänehaufen, sauberlich getrennt nach Kupfer und Aluminium. Und den letzten Uneinsichtigen treten die Abgeordneten wieder und wieder auf die Füße.

Auch Hartnäckigkeit verschafft Autorität. Die Abgeordneten zeigen, wie man sie täglich neu erwerben kann.

## Zur geflissentlichen Beachtung

Eine Frage an die Transportabteilung: Hat sich bei Ihnen schon mal jemand Gedanken um das gemacht, was landauf, landab als „Bulle“ bekannt ist?

Tatsache ist, daß sich enorm viele Werktätige darum kümmern, möglichst energiesparend zu arbeiten. Das mag in jeder Hinsicht zutreffen, aber auf alle Fälle auch in bezug auf Kraftstoffeinsparungen. Das TRO hat die löbliche Initiative ergriffen, auf dem Straßenbahn-Schienenweg Güter von und nach Niederschönhausen zu transportieren, um ein paar tausend Liter pro Jahr zu sparen.

Warum – das ist der ganz ernsthafte zweite Teil meiner Frage – läuft der Bullen-Motor halbe Arbeitstage, auch wenn sich das Vehikel in der Zeit kaum mehr als zehn Schritte bewegt. Zumeist gerade soweit, daß der Weg ordentlich versperrt ist. Meine einzige Erklärung: Die mörderische Hupe an dem Ding funktioniert nicht ohne laufenden Motor. Und wenn nicht alle paar Minuten ordentlich Radau gemacht wird, hat man in Bullen-Kreisen nicht das Gefühl, tätig zu sein.

Das Beste aber wäre doch, man könnte auf dreierlei Dinge achtgeben:

a) den Bullen nicht ständig vor Zufahrtswegen abzustellen,

b) bei längeren Pausen den Motor abzuschalten und

c) das Signalhorn nicht als Spielzeug für übermüdete Jungs zu verwenden.

Steffen Seifert



Am 30. Dezember 1922 bestätigte der 1. Sowjetkongreß der UdSSR Deklaration und Vertrag über die Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Anlässlich des 60. Jahrestages dieses Ereignisses bringen wir Beiträge über das Leben in den 15 Unionsrepubliken der UdSSR. Heute berichten wir über Moldawien.

Die Moldauische Sozialistische Sowjetrepublik (33 700 km<sup>2</sup>, reichlich 4 Millionen Einwohner) liegt im äußersten Südwesten der UdSSR. An drei Seiten ist sie von der Ukraine umschlossen, im Westen bildet der Fluß Prut die Grenze zur Sozialistischen Republik Rumänien. Moldawien hat die höchste Bevölkerungsdichte aller Unionsrepubliken. Außer Moldawiern leben hier Ukrainer, Russen, Juden, Gagausen, Bulgaren, Zigeuner u. a.

Im Januar 1918 wurde in Moldawien die Sowjetmacht

## In Vorbereitung des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR

### Interessantes und Wissenswertes aus dem Lande Lenins

errichtet, doch schon bald besetzte das Rumänien der Bojaren die Gebiete zwischen Dnestr und Prut (Bessarabien). In einem im März 1918 zwischen Rumänien und der RSFSR unterzeichneten Vertrag verpflichtete sich Rumänien, innerhalb von 2 Monaten seine Truppen aus Bessarabien abziehen; das geschah aber erst 1940. Am 2. August 1940 wurde auf Bitte des moldawischen Volkes im Rahmen der UdSSR die Moldauische SSR (Hauptstadt: Kischin-jow) gebildet.

Damals waren zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten; die Sterbeziffer lag um 40 Prozent höher als die Geburtenziffer.

Heute übertrifft Moldawien hinsichtlich der Zahl seiner Studenten je 10 000 Einwohner Länder wie Großbritannien und die BRD. Auf 10 000 Einwohner kommen hier mehr als 20 Ärzte. Besonders entwickelt sind in der Republik Maschinenbau, Elektroenergieerzeugung und Baustoffindustrie.



## Wer weiß Bescheid?

Folge 4

Den Hautreichtum Moldawiens bildet der Wein. Weine und Kognak aus Moldawien sind weltbekannt. Auf Etiketten und Flaschen ist als Firmenzeichen ein Tier zu sehen. Wie heißt es, Teilen Sie uns den Namen bis spätestens 30. August mit – Postfach 57.

Aus den richtigen Einsendungen zur Folge 3 wurden folgende Gewinner ermittelt: Je einen Bücherscheck erhalten: Kollektiv der Transformatorberechnung, Kollegin Karin Boehlke, RKN, Kollegin Gerda Kühl, PBW.

## Ein Paar heute und morgen – Wissenschaft und Produktion

Fortsetzung von Seite 1

### Gemeinschaftssinn – unverkennbare Handschrift, wenn's um die Praxis geht

wir bestimmte Eckpunkte gemeinsam festlegen.“ Gegenseitiges Raten und Helfen seien von absoluter Wichtigkeit und großem Vorteil. Zumal es auf Grund der Größe der Geräte keine Nullserie gäbe, der zweite und dritte Trafo meist in der Vorfertigung sei, während der erste bereits seiner Vollendung zugeht.

So manches Mal kommt dann am Ende auch noch ein vierter Partner hinzu, die Außenmontage. Das war z. B.

beim 630 M so, der eine völlige Neuanfertigung war. Neuland für TRO und die Baustelle. Da fuhren Manfred Reiner und Wagenknecht gemeinsam nach Jänschwalde, besprachen an Ort und Stelle die schnellst- und bestmögliche Aufstellung des Trafos, die sich ergebenden notwendigen Änderungen. Also auch hier trug die Zusammenarbeit ihre Früchte zum Vorteil und Nutzen aller.

Regina Seifert



Einer unserer Besten: Genosse Joachim Kaddatz, GEK

### Tatsachen – Zusammenhänge – Hintergründe Die Palästinenser

#### Ihr Kampf um nationale Identität und um Eigenstaatlichkeit

Dietz Verlag Berlin 1982. 80 Seiten mit 4 Bildern und 1 Karte. Broschur. 0,80 Mark.



Der Autor, ein bekannter Nahostwissenschaftler, gibt fundierte Auskunft, wer die Palästinenser sind. Er zeichnet die Geschichte des arabischen Volkes von Palästina nach – eine Geschichte der Opfer, der Leiden und des heldenhaften Kampfes um nationale Identität, Selbstbestimmung und Verwirklichung der legitimen Rechte dieses Volkes.

Über Jahrhunderte lebte es in diesem Land zwischen Mittelmeer und Jordan, zwischen Libanonberge und Sinaihalbinsel friedlich mit Minderheiten wie Christen und Juden zusammen. Dann jedoch, nach dem ersten Weltkrieg, wird es durch zionistischen „Siedlerkolonialismus“ entrechtet, terrorisiert, seines Bodens beraubt. 1948: Der Staat Israel wird gebildet, die von der UNO beschlossene Gründung des arabisch-palästinensischen Staates jedoch mit Gewalt verhindert – durch die Allianz von Imperialismus, Zionismus und Reaktion. Die Folge: erster israelisch-arabischer Krieg. Palästina wird zum Ausgangspunkt des nunmehr bereits über 30 Jahre währenden Nahostkonflikts, die Palästinenser werden dessen erste Opfer.

## Fühlen Jungingenieure sich auch verpflichtet?

Zusammenarbeit von Wissenschaft und Produktion, welche Rolle spielt sie bei einem jungen Ingenieur?

Genosse Joachim Kaddatz, Konstrukteur für Hochspannungsschaltgeräte: „Ich persönlich habe eine gute Verbindung zur Werkstatt, da ich bereits des öfteren sozialistische Hilfe in der Trennerrichtung geleistet habe. So lernte ich die Kollegen kennen, wurde mit ihren Problemen vertraut. Und das kommt mir für meine Arbeit am Reißbrett natürlich zugute. Erfahrungen sind wichtig für meine Arbeit.“

Nicht nur eigene, die ich mir im Laufe der Jahre noch erwerben muß, sondern auch die der Kollegen in der Werkstatt, die ja mein Er-

zeugnis letztlich bauen müssen. Dazu ist eben eine enge Zusammenarbeit notwendig. Wenn wir nicht wissen, ob das, was wir auf dem Reißbrett konstruieren, wirklich die optimale Lösung ist, dann holen wir uns Rat in der Werkstatt. Versuchen es gemeinsam an einem Muster. Oder umgekehrt. Es passiert nicht selten, daß wir um Hilfe gebeten werden, wenn die Kollegen nicht klar kommen mit dem Justieren zum Beispiel. Dann stehen wir ihnen mit Rat und Tat zur Seite.“

Genosse Joachim Kaddatz wird am 6. September zu den TROjanern gehören, die unser Werk auf der 7. Bestarbeiterkonferenz der Hauptstadt vertreten.

### wichtig – wichtig – wichtig – wichtig

## information

### der Betriebskommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion

Wie in der Tagespresse bereits angekündigt, kontrolliert auch in unserem Werk die Betriebskommission der ABI gemeinsam mit Arbeiterkontrollleuten des FDGB und den FDJ-Kontrollposten, wie mit Material und Beständen sowie unvollendeten Erzeugnissen gearbeitet wird und welche Reserven hier erschlossen werden könnten. Doch die Zielstellung, alle vorhandenen Reserven aufzuspüren und für die Volkswirtschaft nutzbar zu machen, kann wohl nur durch die Mithilfe aller TROjaner erreicht werden. Deshalb sollte sich jeder Werkangehörige

sofort angesprochen fühlen und mithelfen!

Es sollen vor allem Reserven an Rohstoffen, Material und unfertigen Erzeugnissen aufgedeckt und einer effektiven Nutzung zugeführt werden. Es geht um die exakte Erfassung von Mehrbeständen, in denen alle Materialpositionen erfaßt sind, die z. B. nicht für die Erfüllung des Produktionsplanes 1982 und den Produktionsanlauf 1983 benötigt werden oder die länger als ein Jahr nicht bewegt wurden, für die zur Zeit also kein begründeter Bedarf nachgewiesen werden kann.

### Aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

## Theodor Winter: niemals aufgeben!

### Biografisches aus dem Leben eines aufrechten Kommunisten und Antifaschisten

Die Erziehung durch die Eltern, durch die Gesellen. aber auch Karl Liebknechts Kampf gegen den imperialistischen Krieg waren für den am 15. April 1902 geborenen Modelltischlerlehrling Theodor Winter Anlaß, sich im Jahre 1916 in Bremen der revolutionären Arbeiterjugendbewegung anzuschließen. Die Bremer Linken waren seine Lehrer. Sie erzogen den Lehrling zu einem klassenbewußten, mutigen und pflichttreuen Arbeiter. So vorbereitet, fand er kurz nach der Gründung der KPD den Weg zur Partei. Mit der Waffe in der Hand verteidigte er die Bremer Räterepublik gegen den Ansturm der reaktionären Freikorps. Aktiv wirkte er in den zwanziger Jahren als Partei- und Gewerkschaftsfunktionär in Bremen.

1929 konnte er die Reichsparteischule der KPD „Rosa Luxemburg“ in Fichtenau bei Berlin besuchen. Nach der Vertiefung seiner marxistisch-leninistischen Kenntnisse kehrte er nach Bremen zurück. Hier organisierte er Protestaktionen gegen die Notverordnungen, gegen den Faschismus und die Kriegsgefahr. Ende 1932 übersiedelte Theodor Winter nach Berlin und betätigte sich als Lehrer in Schulungskursen der Partei.

Im August 1933 nahm ihn die Gestapo nach einigen Monaten illegaler Arbeit vorübergehend fest. Mit seiner Frau Elly, der Tochter Wilhelm Piecks, verließ er auf Beschluß der Parteiführung das faschistische Deutschland.

In der Sowjetunion fand er eine neue Heimat. Seine solide Ausbildung als Modelltischler erwies sich als ein gutes Mittel bei der Er-

füllung der umfangreichen Aufgaben, die der 2. Fünfjahrplan dem Sowjetvölk stellte. Ab 1939 arbeitete er in der Redaktion der „Deutschen Zentral-Zeitung“ in Moskau

Nach dem Überfall der Faschisten wirkt Theodor Winter in den Kriegsgefangenenlagern, diskutiert mit Soldaten und Offizieren. Er half auch bei der Vorbereitung der Gründung des Nationalkomitees „Freies Deutschland“. Mit anderen deutschen Kommunisten setzte er an der Stalingrader Front sein Leben ein, um Hunderttausende deutsche Soldaten vor einem sinnlosen Ende zu bewahren.

Im Herbst 1943 erhielt Theodor Winter den lang-ersehnten Auftrag vom ZK der KPD, nach Deutschland zurückzukehren. Unterstützung des Kampfes deutscher Antifaschisten für den Sturz der faschistischen Diktatur und für die Beendigung des Krieges auf deutschem Boden und Aufnahme von Verbindung mit weiteren Widerstandsgruppen sowie Übermittlung von Informationen an die Parteiführung lautete sein Auftrag.

Aus einem sowjetischen Flugzeug sprangen Käte Niederkirchner und Theodor Winter am 7. Oktober 1943 über Polen ab. Polnische Partisanen brachten Theodor Winter nach Königsberg. Von dort aus fuhr er nach Berlin. Bald nach seiner Ankunft geriet er in die Hände der Faschisten. Viele Monate mißhandelten ihn die Nazihenker im Bunker des KZ Sachsenhausen. Im Herbst 1944 schleppten die Gestapo Theodor Winter in ihre Berliner Mordzentrale. Seitdem ist er verschollen.

Franz Eistel



Gründungskonferenz des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ am 12./13. Juli 1943 in Krasnogorsk (UdSSR). Wilhelm Pieck mit Erich Weinert im Präsidium.

### Im sozialistischen Wettbewerb zählt jede Tat!



## Tüchtiger Trojaner:

### Genosse Hans Nauhardt, Schlosser von Beruf und Lehrfacharbeiter

Mit großen Erwartungen sehe ich der 7. Bestarbeiterkonferenz der Hauptstadt entgegen. Es ist das erste Mal, daß ich an solch einem Forum teilnehmen kann. Und ich freue mich darüber, denn in meinem Kollektiv, dem Deckel- und Preßisenbau für Großtransformatoren, herrscht eine sehr aufgeschlossene Atmosphäre allen gesellschaftlichen Ereignissen gegenüber – und nun ganz besonders dieser Bestarbeiterkonferenz.

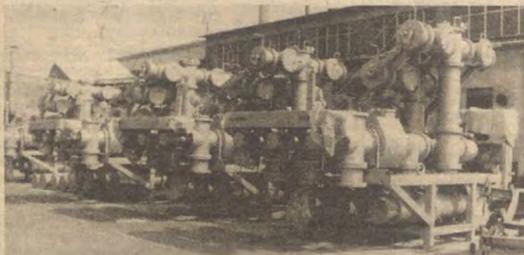
Die Erfüllung unserer Planaufgaben besteht darin, daß wir unsere Erzeugnisse als Zulieferteile dem O-Betrieb zur Verfügung stellen. Das machen wir stets termingerecht und in guter Qualität. Dabei gelingt es uns bis jetzt sogar, solche Schwierigkeiten wie fehlendes Material auszugleichen, ohne daß sich die daraus resultierende Unkontinuität der Fertigung auf den Partner im O-Betrieb auswirkt. Nicht zuletzt ist daran auch die

enorme Leistungsbereitschaft meines Kollektivs zu Sonderleistungen „schuld“. Diese kurz umrissene Einschätzung der Leistungen und der Hilfsbereitschaft meiner Kollegen sollte zeigen, wie in der Produktion durch gute Einstellung zur Arbeit, durch die Bereitschaft, mit Schwierigkeiten fertig zu werden, ausgezeichnete Leistungen zu weiteren ökonomischen Stärkung unserer sozialistischen Republik vollbracht werden. Mit diesem Wissen um unsere gemeinsame Sache, um unser Können und unsere Macht, gehe ich mit Stolz zu den Beratungen dieser Konferenz der Besten in Berlin.

**Hans Nauhardt**  
Stellv. Brigadier

Genosse Hans Nauhardt, NFB (links) und Kollege Hans Wenzel beim Montieren von Preßisen für Großtrafos.

### Berliner Initiative ist uns ans Herz gewachsen



GSAS-Anlagen fertig zum Abtransport.

## Könnt auf uns zählen

### Wie aus Lehrlingen gute Jungfacharbeiter werden

Jährlich erhält das Kollektiv „Eugene Henaff“ Lehrlinge, die sich im Bereich der GSAS-Fertigung in den Berufsrichtungen Elektromonteur sowie Maschinen- und Anlagenmonteur mit und ohne Abitur spezialisieren. Von vornherein und rück-schauend können wir feststellen, daß sich die Lehrlinge im allgemeinen sehr schnell und gut in den Brigadealltag einlebten. Ein „Grund“ dafür ist, daß in unserem Kollektiv ein gutes und kameradschaftliches Verhältnis herrscht, in dem sich jeder wohl fühlen kann. Ein Kollektiv, das die ökonomischen Aufgaben zielgerichtet angeht und es auch versteht, auf kulturellem und sportlichem Gebiet „etwas loszumachen“.

MMM- und Neuererbewegung, die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und mit im Vordergrund stehend die politisch-ideologische Arbeit.

Jeder einzelne Facharbeiter im Kollektiv trägt eine Bürde. Mag da einer kommen und meinen, leeres Gerede, wie sieht's denn wirklich aus?

Tatsache ist, um den Lehrlingen einen erfolgreichen Abschluß der Lehre zu ermöglichen, erhält jeder einen erfahrenen Facharbeiter als Betreuer und Pate an die Seite gestellt, und er wird von Anfang an in den sozialistischen Wettbewerb voll einbezogen. Das hat sich bis jetzt bei uns bewährt.

Die Lehrlinge sind im Besitz eines Produktionsheftes, das für den einzelnen Monat des Spezialisierungsjahres die festgelegte Prozentzahl enthält. Eingetragen wird jeweils der Stand der tatsächlichen Normerfüllung. Und von Monat zu Monat entwickelt sich die Leistung. Somit haben Lehrling und Facharbeiter einen guten Überblick über das Erreichte.

**Gerlind Radtke**  
Jungfacharbeiter in NFS

## Sieht aber jeder Tag den ganzen Mann?

Die positive Bilanz der 4. Tagung des ZK der SED und die Aufgabenstellung zur weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitag fanden in den Kollektiven unserer Abteilung ein lebhaftes Echo und führten zu weiteren ökonomischen Initiativen.

So bildeten sich die Mitglieder der Kollektive eine grundsätzliche Meinung zur Berliner Initiative „JEDER jeden Tag mit guter Bilanz“: Wir gehen davon aus, daß jeder die Arbeitszeit so zu nutzen hat, daß er moralisch vor der Gesellschaft und vor sich selbst bestehen kann, denn jede Minute produzierte Arbeit sichert den Wohlstand und das Glück der ganzen Gesellschaft.

Hier geht es aber nicht nur um die Einhaltung der Arbeitszeit. Ein außerordentlich wichtiges Moment bildet die Leistungsbereitschaft sämtlicher Kollektivmitglieder. Wir meinen, es zählt zur Klassenpflicht des Arbeiters, jeden Tag durch ehrliche Arbeit zu nutzen, um die vom Plan her vorgegebenen Aufgaben in Ehren zu erfüllen. Und da kann es eine bessere tägliche Leistungsabrechnung als die ständige Termintreue, gepaart mit guter Qualitätsarbeit zu unseren Finalbetrieben O und G hin, eigentlich gar nicht geben.

Aber durch unkontinuierliche Materialzulieferungen entstanden innerhalb der Abteilung in einzelnen Arbeitskollektiven Stockungen bei der Produktionsdurchführung verschiedener Erzeugnisse, besonders im Brückenkastenbau. Die Kollegen der Abteilung haben erkannt, daß es unser gemeinsames Ziel sein muß,

auch unter den erschwerten außenwirtschaftlichen Bedingungen, denen sich die DDR stellen muß, die materialabgedeckten Erzeugnisse (besonders für den Export) schnellstmöglich dem Finalbetrieb zur Verfügung zu stellen. Dies erfordert ein schnelles Reagieren und oftmals die Umsetzung von Kollegen Schlossern und Schweißern in andere Kollektive. Doch die Leistungsbereitschaft jedes einzelnen Kollektivmitglieds ist hier ein meßbarer Faktor, um die gestiegene Arbeitsproduktivität nachzuweisen. Voraussetzung ist, daß jedes Mitglied des Kollektivs seine Kraft vervielfacht, indem es seine Qualifikation erhöht und die gegenseitige Ersetzbarkeit absichert.

So leisten zur Zeit die Schlosser und Schweißer vom Brückenkastenbau bei ihrem Einsatz in der Doka-Fertigung und dem Wandelbau eine gute Arbeit und tragen mit dazu bei, daß die Schwerpunkterzeugnisse termin- und qualitätsgerecht gefertigt werden können.

Zu den neuen Initiativen gehört auch die schöpferische Mitarbeit der Kollegen in der Neuererarbeit. Jeder von uns knobelt, wie mit weniger Energie, Rohstoffen und Arbeitszeit mehr und qualitativ bessere Erzeugnisse den Betrieb verlassen. So wurden in diesem Jahr bislang vier Neuerervereinbarungen realisiert, die eine weiterführende Intensivierung der Fertigungsprozesse zum Ziel hatten. Die einzelnen Neuerungen sind bereits in die laufende Produktion übergeleitet und helfen nun mit, daß der Gesamtplan des Werkes 1982 doch noch realisiert werden kann.

## Erfahrungspunkte und Aktiven der Kollektive Niederschönhausen

## Ein paar Worte ...

### zu Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit im Bereich der mechanischen Werkstatt

Für eine termin- und qualitätsgerechte Fertigung in jeder Produktionsanstellung ganz bestimmte aussetzungen erforderlich. Dazu gehören als wiederholbare Faktoren Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit. Sie sind im Jugendkollektiv „Philipp Müller“, das gegenwärtig von Kollegen umfaßt wird, drei-Schichten Rhythmus arbeitet, ein Bestandteil des sozialen Wettbewerbs und der Leitungstätigkeit.

Gute Erfahrungen hat unser Kollektiv bisher bei der farblichen Kennzeichnung der Wege und Lagereihen gemacht. Damit wird die Wegfreiheit gewährleistet. Es erhöht sich die Übersicht über den Lagerbestand bei den eingelagerten und bearbeitenden Teilen.

Zur Lagerung der Einzelteile und des Stangenmaterials sind vom Kollektiv Eigeninitiativen ergriffen worden. Des Weiteren werden alle Kühl-

mittel gesondert und ordentlich im Bereich der mechanischen Werkstatt geordnet. Systematischer sieht es in der Fertigung der einzelnen Teile aus, denn die benötigten Arbeitsmittel werden nicht immer anliefernden Koststellen mitgeschickt. Darin besteht die Aufgabe der Produktionsabteilungen und der Anfangsbereiche der Fertigungsaufnahme.

Ordnung und Sauberkeit in den Maschinen ist nicht immer gegeben, so daß es tagtäglich Auseinandersetzungen über das Kollektiv gibt. Aber auch hier hat die bisher geleistete Erzieherarbeit Erfolge gezeigt. Und nur noch wenige Kollektivmitglieder, die die Wichtigkeit der Wartung und Pflege der Maschinen erkennen.

Zur Gewährleistung der Sicherheit beim Transport

## Bei uns eineit:

### Neuererbewegung, Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Die in der Überschrift wählten kargen Schlagwörter stellen in ihrer Anwendung und Auswirkung auf das Betriebsgeschehen jedoch eine umfassende Breitenbewegung innerhalb des gesamten Kollektivs von Niederschönhausen dar. Diese scheint es uns geboten zu sein, über mehr als nur ein Wort zu verlieren.

Die Neuererarbeit zeigt in den letzten Jahren mit einer gewissen Beständigkeit eine sehr hohe Beteiligung, d. h., mehr als die Hälfte der Mitarbeiter ist in der Neuererarbeit tätig. Als zentraler Punkt im sozialistischen Wettbewerb wird in den Kollektiven unter Führung staatlicher Leiter wirkungsvoll in den Neuererarbeiten darüber beraten, wie die gegebenen Kennziffern



Kollege Siegfried Casper, Leiter des Neuererbüros in Niederschönhausen.

Ein nicht unerheblicher Teil der Rationalisierung in unserem Betriebsteil findet seine Auswirkungen auf dem Gebiet der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Schwerpunktmäßig sind Maßnahmen darauf gerichtet, Arbeiterschwernisse in Form von starker Lärmbelastung abzubauen. Durch die Initiative der Neuerer sind hierzu bereits gute Beispiele geschaffen worden. Es werden hierbei die verschied-

## Unser Tip

## Das A und O



Die Brigade Dolny des sozialistischen Kollektivs „Juri Gagarin“ von NFK.

sind sämtliche Kollegen im Besitz eines Berechtigungsscheines zum Führen flurbedienter Krane.

Als besonders wichtig sieht das Jugendkollektiv „Philipp Müller“ die Arbeit mit den Lehrlingen an. Sie werden besonders auf die Gefahrenquellen hingewiesen, und ihr Lehrfacharbeiter gibt jedem einzelnen Lehrling darüber Auskunft, welche Sicherheitsbestimmungen bei den vorgegebenen Arbeiten einzuhalten sind.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit im Bereich der mechanischen Werkstatt gewährleistet sind, aber bei der täglichen Arbeit immer neue Faktoren hinsichtlich dieser Problematik auftreten, die dann gemeinsam gelöst werden müssen.

**Rudnick, Vorwerkstätten**

Die Qualitätsarbeit steht bei uns im Mittelpunkt der täglichen Planerfüllung.

Ausgehend vom Bericht des Zentralkomitees der SED an den X. Parteitag, in dem der Kampf um hohe Qualität der Erzeugnisse als ein wichtiger Punkt in der ökonomischen Strategie der 80er Jahre hervorgehoben wurde, werden auch in unserem Kollektiv alle Anstrengungen unternommen, dem oben genannten gerecht zu werden.

Das Produktionsortiment der Abteilung NFK (Kesselbau) umfaßt Untergestelle für Trennschalter, Chassis für ölarme Schalter, Untergestelle für Leistungsschalter, Druckluftgefäße für Druckluftzerzeugungsanlagen und Einzelteile der GSAS-Fertigung.

Daraus abgeleitet liegt der Schwerpunkt der Qualitätsarbeit der Abteilung in der GSAS-Fertigung und im Bau der Chassis für ölarme Schalter.

Hier gilt es, besondere An-

## Jeden richtig motivieren

### Denn die Qualität ist Gradmesser der Arbeit

strengungen und Aktivitäten zu entwickeln, die geforderten Toleranzen einzuhalten. Durch eine gute Zusammenarbeit mit der Konstruktion, der Technologie und der Gütekontrolle wird die geforderte qualitätsgerechte Fertigung abgesichert.

Sämtliche Kollektivmitglieder werden auch kontinuierlich mobilisiert, beste Qualität zu liefern; sei es durch die „Schule der sozialistischen Arbeit“ oder in den Gewerkschaftsversammlungen, in denen es unter anderem um die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse zur Stabilisierung und Erweiterung unserer Wirtschaftspolitik geht.

Die Qualitätsarbeit beginnt aber nicht erst bei der Arbeitsaufnahme, sondern bereits bei der Arbeitsvorbereitung (z. B. durch rechtzeitige Bereitstellung der technologischen und konstruktiven Arbeitsunterlagen sowie der Vorrichtungen, Werkzeuge und Prüfmittel). Hier liegen bei uns aber noch Reserven: Durch enge Zusammenarbeit mit der Technologie wird besonders bei der GSAS-Einzelteilfertigung an der Qualitätsverbesserung durch Bereitstellung von Vorrichtungen gearbeitet.

Bei der täglich durchgeführten „Bassow-Begehung“ werden auftretende Mängel frühzeitig erkannt und abgestellt. Will man Qualitätsarbeit leisten, gehören Unbedingtheit, Ordnung, Sauberkeit und Disziplin einzubeziehen. Im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs wird monatlich die erreichte Qualitätszahl ausgewiesen. Die Auswertung der Qu-Zahl im Kollektiv gibt Aufschluß über bestehende Mängel, und gleichzeitig werden Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität eingeleitet.

Warum wir das so ausführlich tun? Nun, uns ist nicht neu, daß Qualitätsarbeit wachsende Exportfähigkeit, gesteigerte Wirtschaftskraft und eine weitere Befriedigung der materiellen und ideellen Bedürfnisse der Bevölkerung bedeuten.

**Kollektiv Kesselbau**

Siegfried Casper, NTN



## Mit „Wüstenschiffen“ zum „Vater der Äpfel“

Zu Gast bei Freunden in drei Unionsrepubliken des Sowjetlandes

Unser Autor, Joachim Kaddatz (GEK), gemeinsam mit Hanka



In diesem Sommer hatte ich im Rahmen einer Jugendtouristreise die Möglichkeit, die Hauptstädte dreier mittelasiatischer Unionsrepubliken kennenzulernen. Nach sieben Flugstunden, von einem Tagesaufenthalt in Moskau unterbrochen, erreichten wir Duschanbe, die Hauptstadt Sowjet-Tadschikistans.

Als jüngste der mittelasiatischen Hauptstädte entstand sie erst nach der Errichtung der Sowjetmacht in einem durch die umliegenden Bergketten klimatisch sehr begünstigten Gebiet aus drei ehemaligen Kischlaks, armen Bergdörfern.

Uns hat besonders beeindruckt, daß es in dieser unter sengender Sonne errichteten Stadt (die Temperaturen lagen im Juni um 35 °C) unwahrscheinlich viel Grün gab. Viele der großzügig angelegten Straßen waren so eng bepflanzt, daß sie wie durch schattige Tunnel führen. Unzählige Wassergräben und Sprenger, aus denen stets frisches Wasser lief, machten die Hitze erträglich.

Unweit von Duschanbe, in dem knapp 70 km entfernten Nurek, konnten wir sehen, welche Bedeutung Wasser in dieser kärglich bewachsenen, durch von der Hitze ausgetrockneten Boden gekennzeichneten Gegend besitzt.

Die erst nach 1961 entstandene Stadt wirkt hier wie eine Oase. Ihr Wasser bezieht sie aus dem unweit gelegenen Nurek-Staudamm, der mit neun 300-MW-Francis-Turbinen billige Elektroenergie liefert. Die wegen der Erdbebengefahr als Schüttdamm errichtete Staumauer ist mit 320 m die höchste ihrer Art in der Welt.

Durch einen Tagesausflug lernten wir die nördlich von Duschanbe gelegene Warsob-Schlucht (Foto oben links) kennen. Wir fuhren etwa 50 km am tobenden Gebirgsfluß entlang, sahen an den Hängen steil anwachsende Gärten, in manchen Schluchten noch Gletschereis, und das alles wurde von den schneebedeckten Pamir-Gipfeln überragt.

Nachdem wir Gelegenheit hatten, einige hundert Meter bis zu einer schneegefüllten Schlucht zu klettern, wobei uns Einheimische auf Maultieren und in Nationaltracht gekleidet begegneten, überraschten uns unsere Gastgeber auf dem Rückweg mit einem Picknick am Flußufer. Auf Teppichen hockend, hatten wir Gelegenheit, landesüblichen Wein, im Gletscherwasser gekühlt, und gegrilltes Hammelfleisch zu kosten.

Nach wenigen Tagen mußten wir von Duschanbe Abschied nehmen, und unsere Reise ging weiter nach Taschkent, der usbekischen Hauptstadt.

Hier bekamen wir dann auch recht deutlich zu spüren, daß wir in Mittelasien waren. Die Temperaturen erreichten 41 Grad, es war heiß und trocken. Da die Stadt nach dem Erdbeben 1966 fast vollständig neu aufgebaut wurde, zeigt auch sie sich in sehr moderner, abwechslungsreicher Architektur. Ein Teil des alten Taschkent ist jedoch erhalten. So sind zwei Medresen (Schulen des Koran) als Beispiel mittelasiatischer Baukunst zu besichtigen. Die Altstadt vermittelt noch einen Eindruck von der traditionellen Bauweise, bei der die meist einstöckigen Wohnungen fast ohne jedes Fenster nach außen um einen mit viel Grün bepflanzten schattigen Hof, in dem oft noch ein Springbrunnen sprudelt, herumgebaut sind. Man kann hier noch traditionellen Handwerkern wie Schmieden oder Messerschleifern bei der Arbeit zusehen. Im heutigen Taschkent ist man in der Lage, auch Hochhäuser oder z. B. die moderne Metro erdbebensicher zu bauen, so daß es nach dem Erdbeben von 1966 möglich war, die Stadt innerhalb weniger Jahre mit Unterstützung aller Unionsrepubliken als modernes Zentrum der Industrie, Wissenschaft, Bildung und Kunst wieder aufblühen zu lassen.

Nach kurzer Zeit hieß es auch hier wieder Abschied zu nehmen, und die Aeroflot brachte uns zum letzten – aber schönsten – Abschnitt unserer Reise, nach Alma-Ata, der kasachischen Hauptstadt. Stadt und Umgebung des „Vaters der Äpfel“ (so lautet die deutsche Übersetzung für Alma-Ata) sind von beeindruckender Schönheit. Nicht weit entfernt, in 1800 m Höhe, liegt der weltberühmte Eissport-Komplex Medeo. Hier, in einem von Intourist aufgebauten kasachischen Aul, einem Hirtendorf, bestehend aus 16 Jurten, wohnen wir. In dieser traditionellen Behausung, die aus einer Weidenholzkonstruktion und aus Schafwolle hergestellten Filzdecken besteht, die innerhalb einer Stunde auf- bzw. abgebaut werden kann, herrschten mit 25 Grad recht angenehme Temperaturen.

Auf der Fahrt in die Stadt fielen uns neben dem über 100 m hohen Schutzdamm hinter dem Stadion auch mehrere an überdimensionale Panzersperren erinnernde Stahlkonstruktionen auf, die die Alma-Ata vor verheerenden Schlamm- und Geröllströmen schützen sollen. Bei der Stadtbesichtigung konnten wir im Hochzeitspalast eine

Hochzeit miterleben und fuhren mit der Seilbahn auf den Kok-Tjube-Hügel, wo ein neuer 380 m hoher Fernsehturm im nächsten Jahr fertiggestellt wird und von wo aus man einen herrlichen Ausblick auf die Stadt und die Berge hat. Einige nahmen auch die Gelegenheit wahr, auf einem Kamel zu reiten und konnten bei dem schaukelnden Gangart nun bekräftigen, daß diese Tiere den Namen „Wüstenschiff“ zu Recht tragen.

Ein besonderes Erlebnis war eine Bergwanderung, bei der ein Teil der Gruppe 25 km zurücklegte und dabei auf 3200 m hinaufstieg. Noch in 2000 m Höhe war die Vegetation üppiggrün, und die Hänge waren dicht von Tianschan-Fichten bestanden. Vereinzelt konnte man noch Jurten und Tiere von Pferdezüchtern antreffen. Bei 2500 m wurde an einem Gletscherbach am Lagerfeuer Mittag gegessen, bevor es dann über ein zwei Jahre altes Schneefeld zu einem Wasserfall ging. Bis 3000 m gab es noch großflächig vielfarbig blühende Wiesen, darüber hörte der durchgehende Bewuchs auf. Nur vereinzelt waren Moos und Edelweiß anzutreffen. Die Wolkengrenze begann.

Der kilometerlange Abstieg sorgte dann für tüchtige Muskelkater. Abends hatten wir in der „Bar-Jurte“ Freunde zu Gast. Junge Kasachen, Schauspieler, Techniker und Studenten vom Theater waren gekommen und wir sangen kasachische russische und deutsche Volkslieder zur Gitarre. Leider gingen diese Tage viel zu schnell vorbei. Nach einem kurzen Aufenthalt in Moskau, wo wir u. a. den Kreml besichtigten und im bekannten Kaufhaus GUM einkaufen konnten, war die schöne Reise zu Ende.

Wir haben wieder einen kleinen Teil des uns befreunden riesigen Landes kennengelernt, wurden überall sehr freundlich aufgenommen und hatten Gelegenheit festzustellen, daß es in Mittelasien auch außerhalb solcher bekannten Märchenstädte wie Sarmakand oder Buchara viel Interessantes und Sehenswertes gibt.

Joachim Kaddatz, GEK



## Wunderschön...

Alt und neu dicht beieinander in Taschkent: Rechts Medrese Kukeldasch und daneben das Hotel „Moskau“.

★

Weidenholz und Schafwolle mußten herhalten für den Bau dieser Jurte, in der wir untergebracht waren.



Joachim Kaddatz, GEK



Sie gehört zu den besten der 15 Jugendkollektive unseres Werkes, die Jugendbrigade „Wilhelm Pieck“, Rmb. Im II. Quartal belegte sie im Leistungsvergleich der Jugendbrigaden Platz 1. Herzlichen Glückwunsch!

## Vom Monolog zum Dialog

### Bericht vom Rat der Jugendbrigadiere

Beginne ich den Bericht, womit das Ereignis zu Ende ging: FDJ-Sekretärin Dagmar Lützkendorf schätzte völlig zu Recht ein, daß der Rat der Jugendbrigadiere vom Freitag, dem 13. August, in die Reihe der gelungenen Veranstaltungen dieser Art eingeordnet werden kann. Auf die Frage, was diese Einschätzung möglich machte, sei zum Schluß geantwortet — zuerst einiges über den Verlauf und Inhalt der rund zweistündigen Beratung im Karl-Liebknecht-Zimmer.

Drei Punkte standen auf der Tagesordnung: Erstens die Auswertung des Leistungsvergleichs der Jugendbrigaden im II. Quartal 1982. Die Brigaden „Wilhelm Pieck“, Rmb, „Paul Wengels“, OFÖ/Tr, und „Philipp Müller“, Niederschönhausen, belegten in dieser Reihenfolge die ersten drei Plätze, und ihre Vertreter konnten Urkunden und Prämien in Empfang nehmen. Weitere Brigaden waren gut, hier und da fehlte es noch an manchem — in vielen Fällen sollte der gesellschaftlichen Arbeit noch mehr Beachtung geschenkt werden. Die Rede war von beachtlichen ökonomischen Initiativen, so in Niederschönhausen, wo das Jugendkollektiv im Monat August 180 Stunden zusätzlich leisten will (die Hälfte davon war bereits bis zum 13. August abgerechnet). Oder im B-Bereich, dessen Jugendbrigade „Julian Grimau“ im Rahmen der Sekundärrohstoffeffassung drei Tonnen Altpapier, 20 Tonnen Porzellanbruch und zehn Tonnen Stahlschrott zusammentrug.

Unter Punkt zwei berichtete Genosse Werner Jäger als Vertreter der Werkleitung über den Stand der Planerfüllung.

Im dritten Tagesordnungspunkt gaben Vertreter von Jugendkollektiven Auskunft über Verlauf und Ergebnisse der Diskussionen zum Plan 1983.

Dieter Braun, Jugendbrigade „IX. Parteitag“: Zur Diskussion steht bei uns der Dreischichtbetrieb. Dabei gibt es natürlich jede Menge Probleme... Probleme pri-

vater Natur z. B. Aber wir müssen weiterdiskutieren, wie sich das machen läßt, gemeinsam mit der staatlichen Leitung.

**Torsten Oberberg, Sekretär der AFO 1:** Die Plandiskussion ist bei uns sehr lebhaft geführt worden... Bei den jungen Kollegen ist es noch eher möglich gewesen, überzeugend zu wirken als bei den älteren. Momentan ist es ja nun wieder günstiger mit Draht, und da geht es sofort ran, heute abend in der Nachtschicht und auch am Wochenende.

**Kollege Symmossek, Jugendmeisterei Mr:** Wir haben beraten, wie wir als Teil des T-Bereiches Einfluß darauf nehmen können, daß sich der Auslastungsgrad der Maschinen ständig erhöht. Die Analyse hat ergeben, daß häufig Wartungsmängel die Ursachen für Ausfälle sind. Zum Beispiel bei Doka: Ich habe nicht feststellen können, daß dort zum Feierabend die Wickelmaschinen mit einem Lappen und Öl gepflegt worden wären. Und ihr habt euch dann gewundert, daß ihr Ausfälle habt. Schlimmer ist es im G-Betrieb. Wenn man einen auf der Maschine anlernt, kann man sie ihm erst voll übergeben, wenn er sie beherrscht.

**Karsten Lasrich, Jugendbrigade „Paul Wengels“:** Uns könnte der Vorwurf, daß wir die Maschinen schlecht warten, auch treffen; bei uns fallen häufig Ölpumpen aus. Aber wir behandeln sie genau so, wie es in der Wartungsvorschrift angewiesen ist — dann muß dort etwas nicht stimmen.

**Detlef Lüdecke, Jugendbrigade „Fräserlei“:** Hier war vom G-Betrieb die Rede — tatsächlich haben wir da große Probleme, aber es war auch schon schlimmer. Mein Vorschlag wäre, daß wir uns mit den Kollegen von Mr zusammensetzen, die uns dann genau sagen, wie wir welche Maschinen zu warten haben.

Was also rechtfertigt die Einschätzung dieses Rates der Jugendbrigadiere als einen der erfolgreichsten bisher überhaupt? Ganz einfach:

Unter den Jugendfreunden fand man zum Dialog. Erstmals in diesem Rahmen wurde der Erkenntnis Rechnung getragen, daß gemeinsame Probleme ausschließlich in gemeinsamer Arbeit gelöst werden können. Wenn dann noch an Ort und Stelle ein konstruktiver Vorschlag wie der des Kollegen Lüdecke gemacht wird, was will man von diesem Gremium dann noch mehr verlangen? Doch höchstens noch mehr Vorschläge dieser Art.

Steffen Seifert

Bereits während unserer Lehrzeit waren wir keine Außenstehenden mehr

## Ins FDJ- und Kollektivleben wurden wir sofort einbezogen

Während unserer zweijährigen Ausbildung als Wirtschaftskaufmann waren wir in verschiedenen Bereichen unseres Werkes tätig und sind nun seit einem Jahr in der Kostenrechnung eingesetzt.

Auf Grund des kameradschaftlichen Klimas in den Kollektiven haben wir uns bisher recht gut eingelebt. Durch die umfangreiche Hilfe unserer Kollegen wurden wir schnell mit den Arbeitsaufgaben vertraut, und die üblichen Anfangsschwierigkeiten haben wir ebenfalls gemeinsam gemeistert.

Bereits während der Lehrzeit bezog man uns nicht nur in den Arbeitsprozeß, sondern auch in das Brigadeleben mit ein. So nahmen wir an den Schulen der sozialistischen Arbeit teil, beteiligten uns an Solidaritätsaktionen, Brigadefestflügen und kämpften das erste Mal um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.



Silvana Fritzsche, Mitautorin des obenstehenden Beitrages, ist Mitglied der AFO 8.

Auch in den Reihen der FDJ unserer AFO 8 wurden wir sofort als neue Mitglieder akzeptiert, anerkannt. Man betraute uns mit den Aufgaben des Beitragskassierers sowie des Zirkelassistenten im FDJ-Studienjahr.

Kerstin Wolf  
Silvana Fritzsche, RK

## Mein Parteauftrag — die Arbeit im Jugendverband



Genossin Kathrin Ruhnau, Sekretär der AFO 8.

Seit 1979 bin ich Sekretär der AFO 8. In dieser Zeit gab es in unserer AFO noch viele Schwierigkeiten. Aktive FDJler schieden aus, und es stand vor uns die Aufgabe, einen neuen aktiven Kern zu formieren. Das war keine leichte Sache, denn viele Genossen gab es in unserer APO leider nicht. Aber nach einem Jahr konnten wir doch schon erste Erfolge verzeichnen. Das war besonders ein Ergebnis intensiver Arbeit mit unseren ganz jungen FDJlern. In den Mitgliederversammlungen und Studienjahren kam es darauf an, ihnen politisches Wissen zu vermitteln und sie zu befähigen, ihren festen politischen Standpunkt zu vertreten. Das führte dazu, daß Mitgliederversammlungen und Studien-

jahre nicht nur regelmäßig durchgeführt wurden, sondern auch eine hohe Teilnahme zu verzeichnen war.

Nach den ersten Erfolgen standen wir aber vor neuen Problemen. Immer wieder verließen uns FDJler, kamen neue unerfahrene hinzu. Also hieß es besonders für uns als AFO-Leitung, so und besser weiterzumachen. Heute ist es fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß schon die Lehrlinge in unser AFO-Leben einbezogen werden. So haben im letzten Jahr zwei FDJler gleich nach Abschluß ihrer Lehre Funktionen in der Gruppen- bzw. AFO-Leitung übernommen und mit Unterstützung der „alten Hasen“ diese auch gut erfüllt.

Auf Grund dieser Erfahrungen glauben wir auch, daß, wenn im nächsten Jahr wieder einige unserer bewährten FDJler aus unseren Reihen verabschiedet werden, solche Probleme nicht noch einmal vor uns stehen. Schließlich haben wir ein Jahr lang Zeit, uns darauf vorzubereiten und neue Kader zu gewinnen bzw. heranzuziehen.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß auch die immer enger und kontinuierlicher werdende Zusammenarbeit zwischen der AFO-Leitung und der APO-Leitung eine wesentliche Voraussetzung für gute und erfolgreiche Arbeit mit den Jugendfreunden war und ist.

Kathrin Ruhnau  
Sekretär der AFO 8

Am 27. August – großer Solidaritätsbasar auf dem Alex anlässlich des „Internationalen Kampftages der Journalisten gegen Imperialismus und Krieg, für Solidarität mit den von der Reaktion verfolgten Berufskollegen“

## Geschichten vom Alex Es begann mit fünf Tischen

Impressionen der Solidarität  
von gestern und heute

Mit fünf Fingern, einigen Plakaten und Broschüren und meist hauptamtlichen Mitarbeitern des Journalistenverbandes fingen wir Ende der 60er Jahre zu Füßen des damals soeben entstandenen Fernsehturms, Unter den Linden und schließlich auch am Alexanderplatz zwar optimistisch, aber doch noch recht bescheiden an. Wir verkauften vor allem IOJ-Lose, beispielsweise bei einem der üblichen Platzkonzerte neben dem „Tele-Spargel“. Die „Junge Welt“, das Zentralorgan der Freien Deutschen Jugend, hatte uns dazu freundlicherweise drei hübsche, junge Journalistinnen „ausgeliehen“, und so ist damals manches Los wohl eher ihretwegen verkauft worden... Der Konzertverantwortliche jedenfalls fragte uns mehrfach: „Von wem kommen Sie?“

Heute machen die Leser,

Hörer und Zuschauer bewußt mit. Sie kaufen nicht nur Solidaritätsmaterialien, sondern fertigen selbst solche an und stellen sie zur Verfügung. Handwerker und Betriebskollektive leisten Solidaritätsschichten zugunsten dieser Aktion. Arbeiterveteranen und Kinder basteln für die Solidarität liebevoll kleine Kunstwerke. Und oft wird gefragt: „Wann macht ihr den nächsten Basar?“

Meine Frau hat mir mal gesagt: „Du wirst jedes Jahr im August immer nervöser!“ Das hat seinen Grund. Die Alex-Aktion findet nämlich nicht im Saale statt, sondern unter freiem Himmel. Und meine Kollegen meinen, da ich christlicher Demokrat bin, sei ich natürlich auch im gewissen Sinne für das Wetter mitverantwortlich. Ich versuche ja schon sehr, entsprechend zu leben, aber... Zum Glück hat es bisher im wesentlichen geklappt, wenn



man davon absieht, daß das Fernsehen dreimal eine Probe wegen Regenschauern abbrechen und ein Orchester unter ein schützendes Dach flüchten mußte. Ehrlich gesagt, strafende Blicke meiner Kollegen, wenn sich am Solidaritätstag über dem Alex mal eine schwarze Wolke zeigt, gehen mir unter die Haut.

Kuriose Dinge fehlen bei all dem Trubel auf dem Alex fast in keinem Jahr.

Ein Verlag wollte einen ganz schönen und breiten Stand errichten, mit entsprechend langen Planen. Kaum waren jedoch die Handwerker gegangen, kam eine Windböe, der Stoff blähte sich wie ein Segel, und das Ganze machte seine erste und letzte „Fahrt“, mit Bruchlandung...

Dean Reed, der sympathische, bescheidene, bekannte Sänger und Schauspieler, hatte sich auf die Bitte des VDJ sofort bereit erklärt, bei der Solidaritätsaktion kostenlos aufzutreten. Da versagte die Lautsprecheranlage. Dean Reed hielt das Mikrofon

mannhaft in der Hand, lächelte und sang, so laut er konnte... Der Beifall war besonders herzlich.

Eine Redaktion wollte eine Feldschmiede aufstellen. Große Aufregung, lange Beratungen. Der Alex könnte abbrennen, meinte jemand. Es wurden umfangreiche Maßnahmen getroffen. Alles wartete auf einen riesigen Transportwagen mit der Schmiede. Da kam ein Kollege mit einer dickeren Aktentasche des Wegs und entnahm ihr die Einzelteile für eine Minischmiede. Zum Solidaritätspreis wurden dort Namensinitialen in Hufeisen geschlagen – ein echter Knüller!

„Ich habe mich oft gewundert“, erklärte ein nigerianischer Berufskollege, „woher das Geld kommt, mit dem der Verband der Journalisten der DDR die Weiterbildung fortschrittlicher Journalisten aus Entwicklungsländern finanziert. Erst jetzt bei meinem Aufenthalt in der DDR, erfuhr ich Einzelheiten, nahm ich selbst an einer Solidaritätsveranstaltung teil.“



## Auch am Freitag wieder Mit dem „Doppeldecker“ durchs historische Zentrum

Bis Anfang der 70er Jahre bestimmte der Doppeldeckerbus das Straßenbild unserer Hauptstadt. Dann wurde er von Ikarus-Bussen aus Ungarn abgelöst. Kein Wunder, daß Leute stehenbleiben, wenn der einzige noch verbliebene „Doppeldecker“ durch die Straßen fährt.

Seit drei Jahren ist er am Tag der Solidarität der Journalisten Berlins im historischen Stadtzentrum unterwegs. Mitfahren kann, wer zum Solidaritätspreis eine Fahrkarte löst. Das ist ein Verdienst der Redaktion der Betriebszeitung des Kombinate der Berliner Verkehrsbetriebe. Denn den Bus zu bekommen, ist gar nicht so einfach.

Am Solidaritätstag betätigen sich ein Betriebszeitungsredakteur, seine Tochter und ein Freund von der Arbeitsgemeinschaft „Historische Fahrzeuge“ als Schaffner. Sie haben sich als Kollektiv gut eingearbeitet.

Joachim Ortman



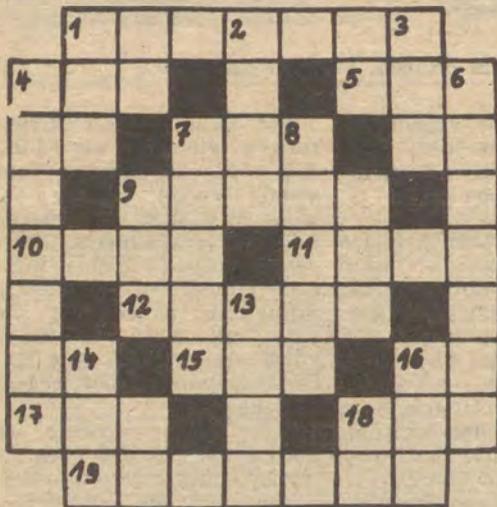
## Kater „Romeo“

Gegen acht Uhr klingelt mein Telefon bei dem „FÜR DICH“. „Ich hätte noch etwas für Ihren Solidaritätsbasar“, meldet sich eine Leserin, „eine schwarze Kater-Schrecksekunde bei mir und danach zaghaft Frage: „Doch nicht etwa...?“ – „Aber ja, einen lebendigen.“ In Gedanken sehe ich, während ich mich für das Angebot bedanke und um ein Moment Geduld bitte, den Schwarzen ein Tohuwabohu zwischen unseren Kinderschürzen und Gattenzwergen anrichten. „Für das MAGAZIN mit seinen Klemke-Katern Titeln wäre das ein echter Gag“, meint ein Kollege in der Chefredaktion. Mit Einverständnis der Leserin verbinde ich sie mit der MAGAZIN-Redaktion.

„Romeo“ erbrachte auf dem Alex 30 Mark für die Solidarität.

Irmgard Schubert  
FÜR DICH

## Lies mal wieder einen 12



**Waagrecht:** 1. Strom in Südafrika, 4. chemisches Element, 5. Volksliedforscher des 19. Jahrhunderts, 7. Vorstadt von Lima, 9. Bildhauer, Prof., NPT, 10. Behältnis, 11. Bezeichnung für sowjetische Mondsonden, 12. Prosaform, 15. Vertiefung, 16. chem. Zeichen für Gallium, 17. Strom in Afrika, 18. sowjetischer Hubschrauber-Konstrukteur, 19. einfache Blüthenhülle.

**Senkrecht:** 1. Währungseinheit in Peru, 2. griechischer Buchstabe, 3. Nordwesteuropäer, 4. Hauptstadt der Armen. SSR, 6. Wüstenluchs, 7. altgriech. Sänger, 8. Aufsehen Skandal,

9. Tongeschlecht, 13. Maultier, 14. Hinweis, Rat, 16. Wacholderbranntwein, 18. chem. Zeichen für Molybdän.

### Auflösung aus Nr. 30/82

**Waagrecht:** 1. Irawadi, 4. Kru, 5. Ana, 7. Ger, 9. Kenia, 10. Uran, 11. Gobi, 12. Rubel, 15. Aul, 16. He, 17. Lek, 18. Pul, 19. Salamis.

**Senkrecht:** 1. Ire, 2. Wien, 3. Inn, 4. Klausel, 6. Aurikel, 7. Genua, 8. Rigel, 9. Kar, 13. Buna, 14. Ges, 16. Hus, 18. Pi.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen

Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, KDT, Genosse Werner Wilsing, T. Rummelsburg: Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.